



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 19.06.2013

Unser Zeichen: resümee_17.juni13.doc

GEDENKFEIERLICHKEITEN FÜR DIE OPFER DES VOLKSAUFSTANDES VOM 17. JUNI 1953

GEDENKFEIERLICHKEITEN FÜR DIE OPFER DES VOLKSAUFSTANDES VOM 17. JUNI 1953

„Wir wollen freie Menschen sein!“ – diese eindringliche Forderung des Volksaufstandes in der DDR vom 17. Juni 1953 bleibt als zentrale Reminiszenz der Veranstaltungen am und in den Tagen um den 60. Jahrestag in Leipzig. Gleichzeitig formuliert sich darin ein nach wie vor gültiger Anspruch, Demokratie zu wagen und für Freiheit zu kämpfen, den Werner Schulz in seiner Gedenkrede ebenfalls aufgriff. Den 60. Jahrestag dieses antitotalitären Aufbegehrens nahm das Bürgerkomitee Leipzig e. V. zum Anlass, Leipziger Bürgerinnen und Bürger, Schülerinnen und Schüler, Zeitzeugen und Angehörige der Opfer zu würdigem Gedenken einzuladen und die mutigen Menschen und ihren Einsatz zu ehren sowie über die Bedeutung dieses Aufstandes damals und heute ins Gespräch zu kommen.

Seit 1945 gab es Widerstand gegen die Errichtung einer kommunistischen Diktatur im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands, der seinen ersten Höhepunkt vor 60 Jahren fand. Vom 16. bis 21. Juni 1953 kam es in fast 700 Städten und Gemeinden der damaligen DDR zu Demonstrationen und Streiks von insgesamt mehr als einer Million Menschen. In Leipzig begannen die Arbeitsniederlegungen in einzelnen Betrieben – wie in Berlin – bereits am 16. Juni. In über 80 Betrieben streikten 27.000 Arbeiter und Angestellte. Was als spontaner, dezentraler Aufruhr begann, erschütterte die DDR in ihren Grundfesten. Das Regime musste sich zurückziehen und konnte gegen Abend nur durch Unterstützung der Roten Armee sein Überleben sichern.

17. JUNI 2013, SCHÜLERVERANSTALTUNGEN IN DER GEDENKSTÄTTE MUSEUM IN DER „RUNDEN ECKE“

Etwa 150 Schüler verschiedener Klassen aus vier Leipziger Schulen besuchten anlässlich des 60. Jahrestags die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“. Zum Auftakt wurde der Film „Wir wollen freie Menschen sein. Volksaufstand 1953“ von Freya Klier gezeigt. In Leipzig gingen in den Tagen um den 17. Juni 1953 mehrere Zehntausende auf die Straße. Der Film zeigt die Dynamik des Aufstandes in der sächsischen Großstadt und dessen Niederschlagung durch sowjetische Panzer. Im Mittelpunkt steht das Schicksal des 15-jährigen Paul Ochsenbauer, eines der jüngsten Todesopfer des Volksaufstandes. Einige Szenen des Films wurden im Hof der „Runden Ecke“ mit Requisiten aus der musealen Sammlung der Gedenkstätte gedreht. Im Anschluss erzählten vier Zeitzeugen von ihren persönlichen Erlebnissen an diesem Tag.

Gisela Moltke, die kurz vor dem 17. Juni 1953 von den Abiturprüfungen ausgeschlossen wurde, da sie keiner politischen Organisation angehörte und ihr Vater sich dem System offen widersetzte, erzählte von der euphorischen Stimmung, in der sich die Menschen an diesem Sommertag befanden. Da sich keiner ein Scheitern des Aufstandes vorstellen konnte, sah man überall strahlende Gesichter. Erst mit dem Eingreifen der sowjetischen Soldaten kippte die Stimmung von einer Sekunde auf die andere und schlug von Euphorie in Angst und Enttäuschung um. Als die Panzer vom Hauptbahnhof in Richtung Karl-Marx-Platz (dem heutigen Augustusplatz) fuhren, wurde auch auf Gisela Moltke geschossen, die ein Freund jedoch noch rechtzeitig zur Seite reißen konnte.

Auch Gerhard Hering, der damals gerade eingeschult worden war, hatte bis zum Eingreifen der sowjetischen Soldaten keine Angst, da diese zuvor kaum im Stadtbild aufgetaucht waren. Als die Panzer jedoch begannen in die Luft zu schießen, änderte sich die Stimmung auch bei ihm und seinem Vater. Diese Angst vor den sowjetischen Soldaten bzw. der Rache der politisch Verantwortlichen in der DDR begleitete ihn bis 1989. Die Demonstrationen im Herbst 1989 riefen bei ihm die Bilder von 1953 wieder hervor, weshalb er den 17. Juni 1953 und den 9. Oktober 1989 als Schlüsselerlebnisse seines Lebens bezeichnete.

Auch die Brüder Peter und Hans-Helmut Bickhardt, die beide 1953 in Leipzig Theologie studierten, sprachen von Parallelen zwischen 1953 und 1989. Sie erzählten, dass sie sowohl 1953 in Leipzig als auch 1989 in Berlin Versuche der Staatssicherheit beobachtet hätten, die Demonstranten in Gespräche und Diskussionen zu verwickeln, um so die Demonstrationen aufzuhalten oder aufzulösen. Den Erzählungen der Zeitzeugen folgten die Schüler gespannt. Insbesondere interessierte sie, wie diese die Stimmung unter den Demonstranten an diesem Tag empfanden und welche Auswirkungen dieser Tag auf deren weiteres Leben hatte.

Dass der 17. Juni 1953 das Leben aller Beteiligten stark beeinflusste, darin waren sich die Zeitzeugen einig. Sie stimmten ebenfalls darin überein, dass dieser Tag nicht in Vergessenheit geraten solle, auch wenn Frau Moltke Verständnis für das abnehmende Interesse an den Geschehnissen seitens der Jugend zeigte. Hans-Helmut Bickhardt plädierte dafür, den 17. Juni als Gedenktag in die Kalender aufzunehmen. Bestrebungen, die Erinnerung durch einen gesetzlichen Feiertag zu erhalten, bezeichnete Frau Moltke jedoch als „Unsinn“.

17. JUNI 2013, 15.00 UHR, STRASSE DES 17. JUNI 2, 04107 LEIPZIG: GEDENKFEIER MIT KRANZNIEDERLEGUNG

Der Tradition jährlichen Gedenkens an die Opfer des Aufstandes vom 17. Juni 1953 in Leipzig folgend, luden der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, und das Bürgerkomitee Leipzig e.V. in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in die gleichnamige Leipziger Straße, in der sich damals die Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit befand und mit Dieter Teich, der erste Tote des Aufstandes zu beklagen war. Neben Vertretern der VOS, Bürgerrechtlern, Zeitzeugen und Interessierten kamen zur Gedenkfeier auch Mitglieder verschiedener Fraktionen des Stadtrates und legten einen Kranz nieder. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung von den Leipziger Blechbläsersolisten.

Sowohl Burkhard Jung als auch Tobias Hollitzer, der Leiter der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ stellten in ihren Grußworten die Verbindung des Volksaufstandes von 1953 zu anderen europäischen Freiheitsbewegungen wie 1956 in Ungarn, dem „Prager Frühling“ 1968 und der Solidarność-Bewegung in Polen Anfang der 1980er Jahre bis hin zu den Revolutionen von 1989 her. Es war ein Gewissensprotest weiter Teile der Bevölkerung der DDR gegen das kommunistische Regime, der bis heute den oftmals zerbrechlichen, aber zentralen Wert von Demokratie für ein würdevolles Leben verdeutlicht. Die Erinnerung an die Ereignisse in den Tagen um und am 17. Juni 1953 unterstreiche den existenziellen Wert menschlicher Freiheit und Würde, deren Rückeroberung „unendlichen Mut und Kraft [kostet] wenn Sie einmal genommen wurde“, so Jung abschließend.

Die diesjährige Gedenkrede hielt der DDR-Bürgerrechtler und Europaabgeordnete Werner Schulz. Er sagte, mit der Entscheidung für den 3. Oktober als Tag der Deutschen Einheit sei der 17. Juni nach 1990 aus dem historischen Kalender verschwunden. In der Bundesrepublik bis 1990 zum gesetzlichen Feiertag und später zum nationalen Gedenktag erklärt, war er im Westen „in pflichtschuldiger Routine tot gefeiert“ worden. Die SED schlussfolgerte aus dem Aufstand, dass „nicht sein kann, was nicht sein darf“ und diffamierte ihn weithin erfolgreich bis in die Spätzeit der DDR als „faschistischen“ bzw. „konterrevolutionären Putschversuch“. Im Osten war er bereits bis 1989 ein „Nicht-Ereignis“ gewesen.

Dabei hatte „die Niederschlagung des Volksaufstandes und die sich anschließende Strafverfolgung [...] vor aller Welt den diktatorischen Charakter des Systems sichtbar gemacht. Die drei Buchstaben DDR standen nicht mehr für eine demokratische Republik sondern für ein demagogisches Diktaturregime“, betonte Schulz in seiner Gedenkrede. Er erinnerte die beinahe 250 Anwesenden an die Chance dieses Jubiläums – die Möglichkeit, einer gravierenden Geschichtsvergessenheit entgegenzuwirken. Mit dem Gedenken an das mutige und widerständige Verhalten, das die DDR-Bevölkerung gegen die SED-Diktatur 1953 erfasst hatte, stelle man „ein erstes Wetterleuchten am noch weiten Horizont der Freiheit und Einheit“ in den Mittelpunkt. Damit verbunden richtete Werner Schulz die Forderung an die Stadt und den Oberbürgermeister, der derzeitigen Randlage der Erinnerungsstätte für die Opfer des 17. Juni 1953 auf dem Leipziger Südfriedhof zu einem achtbareren Platz zu verhelfen.

Die Würdigung des Angedenkens der Opfer und der sich damals Auflehrenden verlange mehr als Kranzniederlegungen oder die Vergabe von Straßennamen. Wenn ernst genommen, erwachse aus dem stolzen Erbe des 17. Juni, so Werner Schulz, eine Verpflichtung und Verantwortung für den Freiheitskampf von Heute, die Bürgerrechte als Fundament einer freien Gesellschaft wahrzunehmen und zu verteidigen.

Eindringlich schilderte die damals 20-jährige Gisela Moltke zum Abschluss der Gedenkfeier ihre Erlebnisse am 17. Juni 1953 in Leipzig. Kurz zuvor vom Abitur ausgeschlossen, engagiert in der Jungen Gemeinde, begab sie sich mit einem Freund in die Innenstadt, erlebte die beginnende Aufruhr in der Harkortstraße, wo Volkspolizisten in die Menge schossen, sah den Trauerzug mit Dieter Teich an sich vorbeiziehen und entkam selbst nur knapp der mit sowjetischen Panzern zurückschlagenden Staatsgewalt und floh 1954 nach West-Berlin, wo sie bis heute lebt. Noch heute ist für sie die Euphorie unvergesslich, dass zumeist spontane Zusammenfinden so vieler Menschen trotz fehlender Telefonanschlüsse – die nur Bonzen und Ärzte hatten – sowie der Wille und der zuerst noch vorherrschende Glaube an einen erfolgreichen Ausgang der größtenteils gewaltlos demonstrierenden Menschen für Demokratie und deutsche Einheit.

17. JUNI 2013, 19.00 UHR, KINOSAAL: FILMVORFÜHRUNG UND ZEITZEUGENGESPRÄCH IN DER GEDENKSTÄTTE MUSEUM IN DER „RUNDEN ECKE“

Den Abschluss des Tages bildeten die Vorführung des Filmes „Wir wollen freie Menschen sein“ und ein Gespräch mit drei Zeitzeugen. Von allen Seiten wurde bestätigt, dass sich in den letzten zehn Jahren, trotz ihres zunehmend hohen Alters, mehr und mehr Zeitzeugen an die interessierte Öffentlichkeit wenden. Gab es zum 50. Jahrestag noch die Befürchtung, dass der 17. Juni 1953 in Vergessenheit geraten könnte, nimmt das Interesse der später Geborenen mittlerweile wieder zu. Die Gedenkstätte konnte an diesem Abend mehr als einhundert teils junge Gäste begrüßen. Ausdruck dieses neuen Interesses ist auch der Film von Freya Klier. Darin werden die historischen Ereignisse mit großer emotionaler Tiefe nachgestellt und durch verschiedene Zeitzeugenberichte historisch untermauert. Für die Zuschauer werden die Ereignisse so zu neuem Leben erweckt.

Nach diesem eindringlichen Auftakt kamen unter der Moderation des Leiters der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ die Zeitzeugen Brigitte Dienst, Heinz Strey und Traugott Schmitt zu Wort. Die Zuschauer bekamen dadurch die Möglichkeit, noch mehr über diesen ereignisreichen Tag zu erfahren. Den größten Bruch bedeutete der 17. Juni für Frau Dienst, deren Bruder, Paul Ochsenbauer, am 17. Juni 1953 als eines der jüngsten Opfer der Niederschlagung des Aufstandes umkam. Die genauen Umstände konnten bis heute nicht geklärt werden. Die Geschwister wurden stigmatisiert, da aus ihrer Familie ein „faschistischer Provokateur“ stamme. Durch das „Schicksal meines Bruders hat sich sehr viel geändert“ betonte Frau Dienst. Sie blieb stets auf sich allein gestellt und meisterte die Jahre in der DDR durch viel Kraft und innere Emigration.

Heinz Strey empfand den 17. Juni 1953 nicht als eine Zäsur, sondern betonte die Stetigkeit der Entwicklung der DDR hin zu einem Unrechtssystem. Er demonstrierte, ebenso wie viele Tausend andere Leipziger Arbeiter, mit seinen Kollegen an jenem Tag, wurde aber von der gelähmten und verängstigten „Staatsmacht“ nicht behelligt. Er konnte aber von einem Kollegen berichten, der infolge der Ereignisse seinen Posten bei der FDGB verlor, weil er auf der „falschen Seite“ für die Arbeiter einstand.

Der dritte Gast des Abends, Traugott Schmitt – damals Theologiestudent – berichtete von seiner Sorge, dass der Tag – trotz großer Ankündigungen im RIAS – doch „ganz normal“ verlaufen könnte. Der 17. Juni 1953 hatte für ihn wie jeder andere Werktag begonnen, da die Arbeiter erst zu ihren Betrieben fuhren, statt sofort im Stadtzentrum zu streiken. Er betonte besonders, dass die Hoffnung auf eine Überwindung der Diktatur, trotz des Scheiterns der Erhebung, nicht gestorben wäre und er die Ereignisse von 1989/90 als Befreiung erlebt hätte.

Herr Strey und Herr Schmitt betonten die allgemeine Friedlichkeit der Proteste und äußerten sich negativ über die Zerstörungswut einiger Demonstranten. Bezüglich der Beethovenstraße stimmten sie überein, dass es die Provokation der Staatsmacht war, die dort die Lage eskalieren ließ.

Nach den Redebeiträgen kamen noch weitere Zeitzeugen aus dem Publikum zu Wort, welche die Erlebnisse der Zeitzeugen weitgehend mit ihren Erfahrungen untermauern konnten. Die Zuhörer hatten die Chance, durch die persönlichen Erfahrungen der Beteiligten eine neue Perspektive auf die Ereignisse der schicksalhaften Tage im Juni 1953 zu erlangen.

Bei dem anschließenden kleinen Empfang zu dem der Leipziger Oberbürgermeister und das Bürgerkomitee Leipzig eingeladen hatten, fanden die Veranstaltungen zum 60. Jahrestag einen würdigen Abschluss und der Abend klang angenehm bei persönlichen Gesprächen aus.